

Sexualpädagogik in der Unterstufe (1.- 3. Klasse)

Anregungen zur emanzipatorischen Sexualpädagogik, zusammengestellt von der Fachstelle für Aids- und Sexualfragen, St. Gallen



Einleitung

Sexualpädagogik ist immer dann gefragt, wenn alarmierende Missstände in der Gesellschaft öffentlich bekannt werden:

- In den Zwanzigerjahren wurde die Sexualpädagogik ein Thema, um die grassierenden Geschlechtskrankheiten einzudämmen.
- In den Sechziger- und Siebzigerjahren riefen die SexualpädagogInnen dazu auf, sich von staatlichen und kirchlichen Zwängen in der Sexualität zu befreien, die Entscheidung über Verhütung oder Schwangerschaftsabbruch, über homo-, hetero- oder bisexuelle Liebe selber zu treffen.
- Während der Achtzigerjahre war die Sexualpädagogik gefordert zur Überwindung der Infektion mit HIV/AIDS und noch immer ist Aufklärung wichtig.
- Während der Neunzigerjahre sollte die Sexualpädagogik mithelfen, sexuelle Gewalt zu verhindern.
- In der Gegenwart erhoffen sich die Fachleute aus Schule und Politik von den SexualpädagogInnen einen wichtigen Beitrag zum Zusammenleben der verschiedenen Kulturen.

Die Rolle der Lehrperson

Der Umgang mit sexualpädagogischen Themen ist sehr anspruchsvoll. Sexualität lässt sich nicht auf genitale Lust reduzieren. Sie hat mit den verschiedensten Gefühlen, Ideen und Aktivitäten des Menschen zu tun. Es ist der Mensch, der seinem sexuellen Verlangen eine Form geben muss. Diese Form wird sich während des Lebens mehrfach verändern. Es geht um Nähe, Geborgenheit, Anerkennung, Zuneigung aber auch Macht. Aus diesem Grunde ist die persönliche Auseinandersetzung mit der gewachsenen eigenen Sexualität zentral. Es ist wichtig, dass die Lehrperson weiss, welche Normen ihr vermittelt worden sind, welche Werte sie übernommen und welche sie bewusst aufgegeben hat.

Das Aufarbeiten der eigenen sexuellen Biografie ist von grossem Vorteil, wenn man innere Sicherheit erlangen will. Hat man in heiklen Fragen wie Selbstbefriedigung, Homosexualität, Internetsex oder Pornografie die nötigen Sachkenntnisse? Wie leicht oder schwer fällt es einem, über Sexualität zu sprechen? Welche Themen möchte man am liebsten umgehen? Kann man Provokationen der SchülerInnen aushalten und auf einer sachlichen Ebene angehen?

Aber auch das Verhältnis zu den übrigen Lehrpersonen und zur eigenen Klasse ist entscheidend für das Gelingen der Aufklärung. Besteht die nötige Einsicht im Lehrerteam, dass Sexualpädagogik nicht das Hobby von einzelnen Lehrkräften sein darf? Gibt es eine Zusammenarbeit zwischen Lehrerinnen und Lehrern, so dass auch geschlechtsspezifisch gearbeitet werden kann? Hat man Lust, Fragen der Sexualität mit der Klasse anzugehen? Ist die Klasse bereit, sich auf das Thema Sexualität einzulassen?

Grundsätze moderner Sexualpädagogik

Die Hauptverantwortung für die Sexualerziehung liegt bei den Eltern bzw. den Erziehungsverantwortlichen der Kinder und Jugendlichen. Darin sind sich die meisten SexualpädagogInnen einig. Die Volksschule unterstützt und ergänzt sie im Rahmen ihres Bildungs- und Erziehungsauftrages. Dies bedingt eine enge Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule. Ziel ist es, dass Jugendliche lernen, ihre Sexualität verantwortungsvoll zu leben.

Sexualpädagogik wird als integrierter Teil der Gesamterziehung von Kindern und Jugendlichen betrachtet. Wesentliche Elemente der Sexualpädagogik sind

- Impulse für einen verantwortungsbewussten Umgang mit sich selber und mit anderen
- Impulse zur Auseinandersetzung mit den Rollenbildern von Mann und Frau
- Impulse zu Freundschaft, Liebe und Sexualität.
- Bemühungen zur Enttabuisierung von Themen wie Sexualität und Macht, Homosexualität oder Aids.

Mehr zu sexualpädagogischen Modellen finden Sie im Anhang S. 7.

Warum eine Themenreihe?

Seit der Herausgabe der CD-ROM „beziehungs-weise“ im Jahre 2002 wurden wir immer wieder gebeten, für LehrerInnen eine Themenreihe zur Sexualpädagogik zusammen zu stellen. Trotz vieler Informationen und Anregungen für den Schulunterricht war nicht klar, mit welchen Inhalten die Aufklärung gestartet und welche Fragestellungen eher später aufgenommen werden sollten. Mit der vorliegenden Themenreihe wird diese Lücke geschlossen. Sie enthält Anregungen für alle Stufen der Volksschule und konkrete Hinweise auf Themenfelder und einzelne Lektionen.

Weitere Angebote der Fachstelle für Aids- und Sexualfragen in St. Gallen

- Schulhausinterne LehrerInnen-Fortbildung
- Sexualpädagogische Schuleinsätze ab 5. Klasse
- Vermittlung von Menschen mit HIV/AIDS in Klassen (8./9. Schuljahr). Ermöglichung einer persönlichen Begegnung.
- Unterstützung beim Erarbeiten von Konzepten zur Sexualpädagogik
- Praxis- und Projektberatung
- Ausleihen von Videos und DVDs zu sexualpädagogischen Themen

Weitere Infos siehe www.ahsga.ch

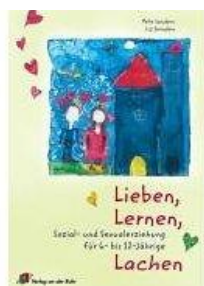
Themenreihe und Lektionshinweise für die Unterstufe

Die Sexualpädagogik auf der Unterstufe geht von der Aufnahmebereitschaft und den aktuellen Interessen der Kinder aus. Die Entwicklung eines positiven Körpergefühls, die Identifikation mit dem Geschlecht und der Auseinandersetzung mit der Geschlechterrolle wird gefördert.

Quellen

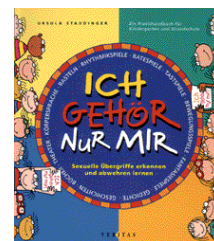
Die aufgeführten Hinweise beziehen sich auf folgende Lehrmittel:

- (1) Fachstelle für Aids- und Sexualfragen St. Gallen, „beziehungsweise“, illustrierte Texte und Arbeitshilfen zu Liebe, Erotik und Sexualität (CD-ROM), St. Gallen, 2004, 4. Auflage



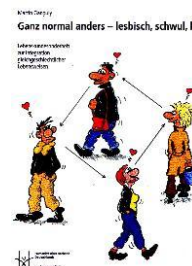
- (2) Pete Sanders, Liz Swinden, Lieben, lernen, lachen, Sozial- und Sexualerziehung für 6 – 12-jährige, Verlag an der Ruhr, 2006

- (3) Ursula Staudinger, Ich gehör nur mir, Sexuelle Übergriffe erkennen und abwehren lernen, Veritas-Verlag, Linz, 2003



- (4) Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, „Entdecken, schauen, fühlen“ – Materialien und Medien zur Körpererfahrung und Sexualerziehung, für Kinder ab 3 Jahren, Köln 2003

- (5) Martin Ganguly, „Ganz normal anders - lesbisch, schwul, bi“, Lebenskundesonderheft zur Integration gleichgeschlechtlicher Lebensweisen, Humanistischer Verband Deutschlands, Berlin, 2002



(-) Anregungen, die nicht als Lektionen ausgearbeitet und nachzuschlagen sind, sind mit diesem Zeichen versehen.

Anmerkungen

Wer keines der fünf Lehrmittel zur Verfügung hat, erhält bestimmt eine Idee, welche Themen behandelt werden könnten.

Die nachfolgenden Bilder stammen entweder aus der CD-ROM „beziehungs-weise“ oder sind im Internet frei zugänglich.

Die Lektionshinweise im Einzelnen

Den Körper entdecken

Ziel: Die Kinder nehmen Körperteile und Körperzonen wahr. Sie können sie benennen und zuordnen.

- Bunte Schmetterlinge. Die Kinder tanzen mit bunten Tüchern durch den Raum. (3 S.14)
- Der Steinkönig. Kinder werden gefangen und durch Kinder mit gleichen Körpermerkmalen wieder befreit. (3 S.23)
- Wasserschlacht in Badehosen erlauben, anschliessend sich auf den Bauch legen und sich mit lauwarmem Wasser aus einem Schlauch liebevoll besprühen lassen. (-)
- Mit verbundenen Augen Gesicht eines Kindes abtasten und Name des Kindes erraten. (-)
- Was fehlt hier? Bilder mit fehlenden Körperteilen zeigen und ergänzen lassen. (3 S.13)
- Mein einzigartiges Körpermerkmal. Die Kinder erzählen, woran man sie von anderen Kinder klar unterscheiden kann. (-)
- Körperpuzzle. Die Kinder setzen einzelne Körperteile zu einem Ganzen zusammen und benennen sie. (-)
- Ich bin ich. Gedicht (3 S.21)
- Der Gruppenmensch. Kinder einer Gruppe erhalten Körperteile, malen sie aus und setzen sie zusammen (3 S. 21)
- Wer gewinnt? Eine Hitliste der Körperteile erstellen. Welchen Körperteil mag ich am meisten, welchen am wenigsten? (3 S. 22)
- Im Tierpark. Sich wie Tiere bewegen. (3 S. 23)
- Körperzonen. Welche Körperzonen dürfen von welchen Menschen berührt werden? (3 S. 43)
- Den Körper bemalen. (-)

Den Körper lieben und pflegen

Ziel: Die Kinder erfahren, dass für den Körper, der viel in Bewegung ist, Ruhephasen wichtig sind. Zur Anspannung gehört auch die Entspannung.

- Klopfmassage. Entspannungsübung mit sich selber. (4 S.83)
- Rücken klopfen. Entspannungsübung zu zweit. Der Rücken wird abwechslungsweise massiert mit den Handflächen, den Fingerspitzen, der Faust, der Handkante. (-)
- Schulter massieren. Entspannungsübung zu zweit. Der Rücken wird zu leiser Musik mit einem Tennisball oder einem Wallholz sorgfältig massiert. (-)

- Entspannung im Liegen. Zu leiser Musik auf dem Rücken liegen und tief atmen. Bewusst Verse, Beine, Po, Rücken, Schulter und Kopf wahrnehmen. (-)
- Rücken-Malen. Mit Finger Symbole auf den Rücken anderer Kinder zeichnen (Sonne, Mond, Stern, Schiff, Auto, Knabe, Mädchen etc.) und erraten lassen. (4 S. 101).
- Den eigenen Körper streicheln. Lustvolles Empfinden entspannt. Andere dürfen mich nur streicheln, wenn ich das wirklich will. (-)
- Wenn der Körper krank wird...Sammeln von erlebten Krankheiten. Einteilen in „Krank durch Kummer“ und „Krank durch Ansteckung“. Sammeln von Möglichkeiten, die helfen, gesund zu werden. (-)
- Erkrankten Körper heilen lernen, Erste Hilfe leisten (Badehose bleibt angezogen) welche Art der Ersten Hilfe war (un)angenehm? (-)
- Wozu waschen? Den Körper waschen. Was passiert, wenn wir uns nicht waschen? Welche Körperteile müssen wir besonders sorgfältig waschen? (2 S. 128)



Es ist schön, ein Mädchen / Junge zu sein

Ziel: Die Kinder lernen unterschiedliches Empfinden von Menschen, speziell von Knaben und Mädchen kennen und entdecken eigene Vorlieben.

- Wer bin ich? (2 S. 54)
- Wir sind alle verschieden. (2 S. 60)
- Ein Mandala mit Kindern aus verschiedener Kulturen malen (4 S. 231)
- Das mag ich an andern. (2 S. 62)
- Typisch Junge, typisch Mädchen (Kleidungsstücke, Spielsachen, Sportarten, Wörter, Lieder, Arbeiten zuhause, Berufe) (4 S. 120)
- Weiblich oder männlich? Geschlechtsmerkmale zuordnen und benennen. (2 S. 107)
- Die grössten Vor- oder Nachteile, ein Mädchen oder Knabe zu sein. (-)
- Verwandlungsbilder. Kinder verändern ein Foto von sich mit Materialien. (4 S. 124)
- Einmal ein Junge sein, einmal ein Mädchen sein. (4 S. 123)
- Ich bin gerne ein Mädchen / Knabe, weil ... (-)
- Die Schnecke und das Eichkätzchen (3 S. 35)
- Was sagst du einem Krokodil? (3 S. 52)



Angenehme und unangenehme Gefühle

Ziel: Die Kinder können angenehme und unangenehme Gefühle unterscheiden. Sie erfahren, dass sie unangenehme Gefühle nicht erdulden müssen.

- Begrüssungstanz (3 S. 46)
- Wenn ich glücklich bin, möchte ich am liebsten ... (-)
- Mein idealer Tag (2 S. 68)

- Gefühls-Collage. Bilder finden, die Angst, Glück, Wut, Stolz, Trauer, Staunen, Vertrauen, Liebe etc. ausdrücken (-)
- Wie reagiere ich, wenn ich ängstlich, glücklich, wütend, stolz, traurig, erstaunt, voll Vertrauen, verliebt bin? (-)
- In der Natur Symbole suchen für Angst, Glück, Wut, Stolz, Trauer, Staunen, Vertrauen etc. Im Schulzimmer Symbole verschiedenen Bildern zuordnen (-)
- Meine Gefühle-Uhr (4 S. 153)
- Gefühlsbarometer (2 S.70)
- Erlebnisparcours. Blind, aber geführt sind Hindernisse zu überwinden. (4 S. 105)
- Bilder von Tieren zeigen. Welche Berührungen haben die Tiere gern/nicht gern? (-)
- Wie zeige ich, dass ich jemanden mag (küssen, umarmen, Hand geben)? (-)
- Wie ich mich schützen kann (2 S. 81 und S. 176)
- Ich darf schreien. (3 S.31)
- Helferkette (3 S. 60)
- An wen kann ich mich wenden? (2 S. 82)
- Verstehst du mich? (3 S. 22)
- Das Mädchen im Mond - Ein Indianermärchen (5 S. 24)
- Figur aus Papiermaché (3 S. 30)
- Warmes Bad (3 S. 33)
- Wie geht es dir? (3 S. 34)
- Wenn ich Angst habe... (3 S. 36)
- Schimpfwörter in den Papiercontainer (3 S. 37)
- Der/die taubstumme Augustin/e (3 S. 46)
- Wer hat Mut? (3 S. 51)



Wie ein Kind entsteht

Ziel: Die Kinder wissen Bescheid über Zeugung, Schwangerschaft und Geburt.

- Geburtstage (2 S. 150)
- Suche die Mutter! (2 S. 152)
- Suche den Vater! (-)
- Bildergeschichte. Wie ein Kind entsteht (oder ähnlich; siehe Bücherliste Unterstufe).
- Die Wochen im Bauch (2 S. 154)
- Der Bauchnabel – ein Andenken an die Geburt. (-)
- Das bin ich. Die ersten Bilder von mir. Kinder bringen Fotos aus der Zeit nach ihrer Geburt. (-)
- Bildergeschichte. Unsere Familie erwartet ein Kind (oder ähnlich; siehe Bücherliste Unterstufe).



Lebensformen

Ziel: Die Kinder lernen verschiedene Lebensformen kennen. Sie wissen, keine Form ist besser als die andere.

- Familienbilder (4 S. 216)
- Das ist (m)eine Familie. (4 S. 211)

- Schöne Zeiten zu Hause. (2 S. 116)
- Meine Familie als Luftballonspiel. (5 S. 27)
- Wer lebt in der Bergstrasse 33? (5 S. 27)
- Geschichten von Familien aus anderen Kulturen erzählen (lassen). (-)
- Wenn Männer mit Männern und Frauen mit Frauen zusammen wohnen. (1 Kap. 7.3.2.4.)

Freunde/Freundinnen

Ziel: Die Kinder erkennen, dass über die Familie hinaus gute Freunde oder Freundinnen lebenswichtig sind.

- Das war schön. (2 S. 117)
- Was uns anzieht (2 S. 137)
- Ein guter Freund/eine gute Freundin ist... (2 S. 175)
- Wir sind dicke Freunde. (4 S. 220)
- Freundschaftszeichen (4 S. 221)
- Ein Märchen vom Heiraten (5 S. 23)
- Freundschaft oder Liebe? – Bilder zu Freundschaft, Nächstenliebe und sexueller Liebe zuordnen. (-)
- Wenn Frauen Frauen und Männer Männer lieben – Was weiss ich über Lesben und Schwule? (1 Kap. 7.3.2.)



Anhang

Modelle der Sexualpädagogik

Im Laufe des 20. Jahrhunderts sind verschiedene Modelle der Sexualpädagogik entwickelt worden.

Der repressive Ansatz

Der repressive Ansatz, der in unseren Gegenden eine lange Tradition hat, stellte noch in den 70er- und 80er-Jahren die Wahrung traditioneller Werte unter Einbezug einer (christlich)-religiösen Orientierung in den Vordergrund:

- Sexualität wurde verstanden als eine Naturgewalt, die es zu bändigen galt.
- Sexualität war vor allem Trieb, der beherrscht werden musste.
- Ehe und Familie galten als der Ort, in dem Sexualität gelebt werden durfte.
- Sexuelle Erfahrungen im Jugendalter sollten verhindert werden.
- Die Verhaltensmuster von Mann und Frau waren von der Natur vorgegeben. Der Mann ist der aktiv Organisierende, die Frau die passiv Sorgende.
- Homosexualität galt als Krankheit.
- Bisexualität war kein Thema.

Diese Art der Sexualerziehung hat der Doppelmoral Tür und Tor geöffnet. Was positiv gedacht war als Respektierung individueller Grenzen sowie Übernahme von Verantwortung in der Beziehung, artete aus in eine Sammlung von Vorschriften für den sexuellen Alltag, die - verbunden mit Schuldgefühlen - von den wenigsten eingehalten werden konnte.

Der gesellschaftskritisch-emanzipatorische Ansatz

Der gesellschaftskritisch-emanzipatorische Ansatz stützt sich massgeblich auf die Werte der 60er- und 70er-Jahre ab. Im Zentrum standen damals die Befreiung des Individuums aus gesellschaftlichen Zwängen. Damit ist gemeint:

- Der Abbau der traditionellen Doppelmoral, welche öffentlich die Beherrschung des Sexualtriebes fordert und privat Freizügigkeit lebt.
- Die Gleichwertigkeit der Geschlechter.
- Die Anerkennung verschiedener Partnerschafts- und Lebensformen.
- Die Anerkennung verschiedener sexueller Orientierungen, wie Homo-, Hetero- und Bisexualität.
- Die Verurteilung jeglicher Gewalt in der Beziehung.
- Das Erlernen gegenseitiger lustvoller Sexualität.

Es fällt auf, wie sehr Sexualität "männlich" definiert wird. Es geht um Selbstbestimmung, Durchsetzungsvermögen und Befreiung. "Weibliche" Prinzipien wie Kommunikationsfähigkeit und Kompromissbereitschaft kommen zu kurz.

Der vermittelnde Ansatz

Zwischen dem repressiven und dem gesellschaftskritischen Ansatz versuchten verschiedene SexualpädagogInnen zu vermitteln. Sie betonten mit den einen wohl die triebhafte Kraft der Natur, forderten mit den anderen aber mehr Dialog zwischen den Generationen. Für sie galt indessen:

- Die naturhaft triebbestimmte Sexualität muss gezügelt werden. Sexualerziehung ist wichtig.
- Fortpflanzung soll auf die Ehe beschränkt werden. Anderen Beziehungsformen wird die Kompetenz der Kindererziehung abgesprochen.
- Sexualität gehört in stabile Beziehungen. Ansonsten soll Verzicht geübt werden.
- Der Dialog zwischen Jugendlichen und Erwachsenen soll gepflegt werden.
- Männlichkeit und Weiblichkeit sollen nicht vermischt werden. Sie ergänzen sich in der (heterosexuellen) Partnerschaft.

Somit wird das Individuum der Gesellschaft untergeordnet. Familie und Ehe, die für viele nicht erreichbar sind, bleiben das höchste Gut.

Der individual-emanzipatorische Ansatz

Die gesellschaftliche Emanzipation wird der individuellen Emanzipation untergeordnet. Gelungene Beziehungen setzen starke Persönlichkeiten voraus. Emotionale Aspekte bedingen einer intensiven Diskussion in Schule und Elternhaus:

- Jugendliche müssen nicht mehr gegen rigide Moralvorstellungen ankämpfen.
- Jugendliche, die vom Individualisierungsprozess besonders betroffen sind, sollen vielfältige Orientierungsmöglichkeiten erhalten.
- Nicht die politische Umstrukturierung der Sexualpädagogik steht im Vordergrund, sondern die individuelle Lernfähigkeit im sexuellen Bereich.
- Sexualität wird definiert als Lebenskraft, die körperlich, psychisch und sozial wirksam ist. Sie ist nicht festgelegt auf Stereotype von Mann und Frau und umfasst Homo-, Bi- und Heterosexualität.
- Sexualität umfasst positive und negative Kräfte, Lust und Frust, Zärtlichkeit und Aggression.
- Sexuelle Verhaltensweisen sind erlernbar. Gefordert sind Parteilichkeit in der Mädchenarbeit und antisexistische Jungenarbeit.
- Gefordert sind neben der Selbstbestimmung des Menschen eine angenehme Sprachkultur sowie Achtung vor dem Gegenüber.
- Die Verbindung von Sexualität und Gewalt muss als gesellschaftliches Problem erkannt werden.

- Sexualpädagogische Ausbildung muss gefördert werden und soll Mädchen und Jungen die gleiche Möglichkeit bieten zur Akzeptanz ihrer Körperlichkeit und zur Entwicklung sexueller Selbständigkeit.

(vgl. Fachstelle für Aids- und Sexualfragen St. Gallen, „beziehungs-weise“, St. Gallen, 2004, 4. Auflage, Kapitel 10.7.1.)

Bilder und Aussagen von Kindern



Es gibt Männer und Frauen
und welche die wechseln



Die kommen nicht einfach
rein wenn die schlafen.
Die schieben die Männer rein
und wenn die raus müssen
kommen die raus wo die rein
sind.



Männer können keine Babys im
Bauch haben.
Oft sehen die schon so aus, aber
meistens ist das nur Bier, was man
sieht.



Die machen das bevor die schlafen
und wenn die das machen
legen die sich hin
und schütteln sich hin und her.



Im Fernsehen drücken die nur den Mund
aufeinander
aber in echt muss man sich die Zunge im
Mund Herumschieben,
sonst ist man nur Freunde.



„Sex ist was mit
turnen...“



Babys machen kann man überall
auf der Welt und am meisten dort,
wo es heiss ist.
Die machen dort mehr, weil die
nach dem Mittagessen nicht
arbeiten.